

HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN

Jes 52,7-10; Hebr 1,1-6; Joh 1,1-18

Im Anfang steht das Wort – die Frohe Botschaft dieses Tages

Wohl bewusster als in den vergangenen Jahren sehnen wir uns nach der Guten Botschaft von Weihnachten. In der Überflut von schlechten Nachrichten, unter dem gewaltigen Druck der Schreckensmeldungen brauchen wir gute Nachrichten, Botschaften, die aufbauen und ermuntern, die in Schwierigkeiten Kraft und Hoffnung vermitteln.

Dabei glaube ich aber auch, dass wir da sehr feinfühlig sind, und sehr gut unterscheiden können, was trägt und was nur den Anschein erweckt zu tragen, was wirklich aufbaut und was nur kurzfristig aufbauscht und einen faden Nachgeschmack hinterlässt. Deswegen funktionieren die billig vertröstenden Botschaften, wie sie oft im Umlauf sind, aber auch die von PR-Experten vorbereiteten Durchhalteparolen und Beteuerungen von Politikern nicht wirklich als Trostbotschaften und gehen uns eher auf die Nerven.

Wenn wir heute den Weihnachtstag feiern – mitten in unseren gegenwärtigen Schwierigkeiten – dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die Botschaft, die uns heute verkündet wird, alles andere als billig, oder süßlich, oder leicht verdaulich ist. Die heutigen Lesungen sind völlig frei von jeglicher Weihnachtsromantik. Nicht einmal von der Krippe und von den Engeln ist hier die Rede. Und dennoch bringt uns die heutige Liturgie die Botschaft, die wir brauchen, nach der wir uns sehnen und auf die wir hoffen. Lassen wir uns auf sie ein! Wir werden sehen, dass die Mühe sich lohnt und der Trost dieses Wortes nachhaltiger ist als es je eine leicht verdauliche und glitzernde Zuckerbotschaft vermögen könnte.

Der Prophet Jesaja in der ersten Lesung spricht direkt von einem Boten, der die gute Nachricht bringt: *„Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Heil verheißt“* (Jes 52,7). Ja, er ist uns sehr willkommen, der Bote der Freude und des Heils. Doch wie lautet seine Botschaft? Er sagt zu Zion: *„Dein Gott ist König... der Herr tröstet sein Volk, erlöst Jerusalem... und lässt alle Länder der Erde sein Heil sehen“* (Jes 52,7.9.10).

Die allererste Gute Botschaft dieses Weihnachtstages lautet also, dass Gott König ist, dass er über die Welt regiert, dass er seine Macht nicht eingebüßt hat. Auch wenn wir manchmal angesichts des heimtückischen Virus‘ den Eindruck gewinnen, dass wir irgendwie zum Spielball eines blinden Schicksals geworden sind und dass uns von einer schleierhaften Macht jegliche Sicherheit genommen wurde, gilt nach wie vor, dass Gott der König ist und dass er seine Macht über Himmel und Erde ausübt. Die Welt ist ihm nicht entglitten, er hat sie weiterhin fest in seiner Hand.

Freilich, er übt seine Macht nicht wie ein Despot aus, der durchgreift und in allem und gegen alle seine Macht durchsetzt. **Gerade das neugeborene Kind von Betlehem zeigt uns die Logik der Macht Gottes: Es ist die Logik der Liebe, die Logik der Freiheit, die Logik der Einladung.** Er zwingt nicht, er drängt sich nicht auf, sondern ist da und will uns und die Welt mit einem großen Respekt für unsere Freiheit durch die sanfte Macht seiner Liebe verwandeln.

Gott greift nicht durch in der Weise wie es die brutalen Regime zur Durchsetzung ihres Willens zu tun pflegen. Die Folgen einer solchen Machtausübung haben uns auch die gegenwärtige Krise beschert, denn ganz am Anfang hat die Ausbreitung der Seuche die Leugnung und das nicht Wahrhabenwollen der Gefahr vonseiten eines totalitären Regimes ermöglicht...

Ja, Gott ist König, aber er regiert anders, er regiert mit der sanften Macht der Liebe. Aber gerade diese Macht ermöglicht das Leben, sie nimmt es nicht. Das ist das Heil, das alle Enden der Erde sehen können, das ist die Botschaft, die trägt und unsere Tage erhellt: *Gott ist König. Unsere Welt und unser Leben stehen in seiner Macht der Liebe.*

Damit aber sind wir zum Grundsätzlichen gekommen, zu dem, was alle Wirklichkeit trägt, woher alles kommt und wohin alles geht. Dorthin führt uns das Evangelium, der Prolog des Johannes. Und wiederum: Es ist keine *„leichte Kost“*. Aber gerade deswegen ist es eine Botschaft, die trägt und den wahren Trost spendet: *„Im*

Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,1.14).

Auch dieses Wort erklingt heuer in einer Situation, die uns so unvernünftig, so unberechenbar, ja geradezu launenhaft erscheint, **sodass sich die Frage stellt, ob nicht die Unvernunft, die Absurdität hinter allem stehen, und damit auch unsere Ohnmacht, unser Ausgeliefertsein diesen blinden Kräften? Wie sollen wir mit dieser uns so belastenden Absurdität der letzten Zeit umgehen?**

Schauen Sie, das Wort Gottes sagt uns: **Nein, im Anfang steht nicht der blinde Zufall, die Unvernunft, die Absurdität, sondern das Wort** – der *Logos* im griechischen Original. *Logos* bedeutet Vernunft, Sinn, Wort. Wir können also Johannesworte auch so übersetzen: *„Im Anfang war der Sinn“*.

Kardinal Christoph Schönborn hat einst diese Stelle folgendermaßen kommentiert: *„Im Anfang aller Dinge steht ein Sinn, und nicht der Unsinn. Nichts ist einfach sinnlos geworden. Denn alles wurde geschaffen und nicht vom blinden Zufall hervorgebracht. Die Welt und alles, was sie an Wunderbarem enthält, ist sinnvoll, von Gott gewollt und für uns Menschen gedacht.“*

Und Papst Benedikt fragt einmal: *„Hier stehen wir vor der letzten Alternative, um die es im Disput zwischen Glaube und Unglaube geht: Ist die Unvernunft, das Unfreie und der Zufall der Ursprung aller Dinge, oder ist der Ursprung des Seins Vernunft, Freiheit, Liebe? Gilt der Primat der Unvernunft oder der Vernunft?“* Das würde dann bedeuten, dass Absurdität und Unvernunft regieren, dass der blinde Zufall, der abwegige Unsinn das Sagen hat.

Benedikt aber setzt fort: *„Der Logos, [der am Anfang aller Existenz und unserer Welt steht], ist nicht bloß Vernunft, sondern sprechende, sich selbst mitteilende, schöpferische Vernunft. Er ist Vernunft, die Sinn ist und selbst wiederum Sinn stiftet. [...] Die Welt ist Produkt der schöpferischen Vernunft. Und damit [ist gesagt]: Am Anfang aller Dinge stand nicht das Unvernünftige, das Unfreie, sondern der Ursprung aller Dinge ist die schöpferische Vernunft, ist die Liebe, ist die Freiheit.“*

Hören wir am heutigen Tag diese wahrlich weihnachtliche Botschaft mit Freude, mit Offenheit, mit Vertrauen: Im Anfang der Welt, im Anfang unserer Existenz steht die Vernunft, steht der Sinn, der *Logos*. Deswegen sind wir nie in unserem Leben einer blinden Macht der Absurdität ausgeliefert. Im Anfang steht die Freiheit, die sich entschlossen hat, uns zu lieben und aus diesem freien Entschluss heraus das Abenteuer der Menschwerdung auf sich zu nehmen. Jetzt liegt sie in der Krippe und umarmt uns, damit wir wissen, was uns trägt, was wirklich tröstet, was Hoffnung schenkt. Deshalb ist es gut und schön, ein Mensch zu sein, ein von Gott Geliebter – auch und gerade in unserer Zeit.

© Ladislav Kučkovský 2020